

tained the long iron nails with which they would have been attached to posts for public display. Based on a record dating from 1421, the skulls at the time were believed to be those of 13 highwaymen who had been sentenced to death by Bishop Otto von Hoya, but this cannot be confirmed.

Samenvatting

In 1873 zijn op een oude executieplaats nabij een gerechtsplaats in het bosgebied de Hohen Ward bij Hiltrup menselijke beenderen gevonden. Het ging onder meer om dertien schedels waarin lange ijzeren nagels waren geslagen om de hoofden op een paal in het openbaar tentoon te stellen. Op grond van een bron uit 1421 zijn de schedels als zijnde afkomstig van dertien terechtgestelde struikrovers geïnterpreteerd, die door bisschop Otto van Hoya ter dood veroordeeld waren. Hierover bestaat echter geen zekerheid.

Literatur

Jost Auler (Hrsg.), Richtstättenarchäologie 1–3 (Dormagen 2008, 2010, 2012). – **Volker Dörken**, Das Freigericht auf der Hohen Ward bei Albersloh. Zum Gerichtswesen in früherer Zeit in unserer Heimat. Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf 61, 2012, 115–119. – **Elisabeth Egger**, Das Fehmgericht in der Hohen Ward in Hiltrup. Westfälische Nachrichten vom 30.1.1991. – **Julius Ficker (Hrsg.)**, Die münsterischen Chroniken des Mittelalters. Die Geschichtsquellen des Bistums Münster 1 (Münster 1851) bes. 58. 180. – **Helmut Lahrkamp (Hrsg.)**, Münster im deutschen Kaiserreich. Die Stadtchronik 1870–1873 verfasst von Adolf Hechelmann im amtlichen Auftrag. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster NF 11 (Münster 1984) 1–126, bes. 116. – **Ralf Wiechmann/Eiline Einfeldt/Klaus Püschel**, »... man soll ihnen ihre Köpfe abschlagen und sie auf einen Stock nageln« – Die Piratenschädel vom Grasbrook. In: Ralf Wiechmann/Günter Bräuer/Klaus Püschel (Hrsg.), Klaus Störtebeker. Ein Mythos wird entschlüsselt (München 2003) 79–118.

Eine Barschaft mit textiler Börse aus Beelen, um 1572/1574

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Stefan
Kötz

Dass er hier, am 23. Februar 2023 auf einem ostmünsterländischen Acker, etwas Besonderes in der Hand hatte, dessen war sich der lizenzierte Sondengänger Björn Alberternst, Ennigerloh, natürlich bewusst: eine textile Münzbörse! Zumindest Reste davon, darin noch Münzen, die, miteinander verbucken und so das Textil mitführend, ein starkes Signal der Sonde hervorriefen (Abb. 1). Um den Stoff vor dem erwarteten raschen Zerfall, als er anzutauen begann, zu sichern, hat er ihn mit Paraloid B-72 gefestigt, die Münzen zudem gelöst und gereinigt (Abb. 2). In der Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie hat Dunja Ankner-Dörr die Münzen, die einiges an Kupferkorrosion aufwiesen, manuell überarbeitet, vor allem aber die Festigung des Textils wieder gelöst. Und Susanne Bretzel-Scheel, die sich zunehmend auf Textilrestaurierung spezialisiert, hat es sich ange-



Abb. 1 Die Barschaft samt Börse im Fundzustand (Foto: Björn Alberternst).

sehen: ungefärbtes, ehemals heller als heute aussehendes Leinen, einlagige Leinwandbindung, die Schuss- und Kettfäden gleich stark. Um den runden, fast ganz erhaltenen Boden



Abb. 2 Die Barschaft samt Börse im gereinigten bzw. gefestigten Zustand (Foto: Björn Alberternst).

entstand durch Umnähen im 90-Grad-Winkel der Schaft, der jedoch nur hälftig bis zu einer Länge von 4 mm bis 7 mm vorhanden ist und stark ausfranzt.

Abb. 3 Der Inhalt der Barschaft (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).

Dass er hier etwas Besonderes auf dem Tisch hatte, dessen war sich auch der Verfasser bewusst: eine Barschaft! Zum mindest Res-

te davon, denn offensichtlich ist die Börse ein Fragment; die frühere Länge und die Anzahl der Münzen über die acht enthaltenen hinaus sind völlig unklar, die zuoberst liegende hatte Kontaktkorrosion nach außen. Die Münzen sind jede für sich gut bekannt und werden hin und wieder auch in Westfalen gefunden – nicht jedoch als Barschaft. Eine solche, die man tagtäglich bei sich trug, steckte dabei vornehmlich in einem textilen Behältnis: Dass sich hier Textil im Ackerboden erhalten hat, ist sehr selten, zumal noch flexibles Textil. Meist vergeht Organik im Boden, und wenn die Münzen dann nicht mehr *in situ* liegen, sondern zerfliegt wurden, seien eigentliche Barschaften nur noch aus wie Einzelfunde und verlieren so einen Gutteil ihrer münzgeschichtlichen Aussagekraft.

Der Komplex besteht neben drei Kupfermünzen aus fünf Silbermünzen von fünf Münzständen, die aus verschiedenen Himmelsrichtungen in Beelen zusammengekommen sind (**Abb. 3**). Aus Osten, aus Hameln, stammt ein Fürstengroschen von 1562 (**Abb. 4a**); dieser war 1555 in Südniedersachsen eingeführt worden, die Stadt Hameln prägte ihn von 1557 bis 1571. Aus Norden kommt ein Osnabrücker Viertelschilling

Abb.	Münzstand	Münzherr	Nominal	Datierung	Münzstätte	Katalog-Zitat	Gewicht	Durchmesser	Stempelstellung
a	Stadt Hameln	-	Fürstengroschen	1562	Hameln	Kalvelage/Schrock 61a	1,571g	24,3/24,8 mm	250°
b	Fürstbistum Osnabrück	Erich II. von Braunschweig-Grubenhagen (1508–1532)	Viertelschilling	o. J. (ab 1515/1525)	Osnabrück	Kennepohl 177a	0,974g	18,7/19,1 mm	240°
c	Dreistädte Deventer, Kampen, Zwolle	-	3-Plak	1556 (bis 1577 bzw. 1582/1583)	Deventer	Stuurman 1	0,846g	18,8/19,3 mm	70°
d	Grafschaft 's-Heerenberg	Wilhelm IV. (1546–1586)	6-Heller	o. J. (nach 1560 bis vor 1568)	's-Heerenberg oder Gendringen	Serrure 43	0,693g	15,9/16,7 mm	80°
e	Reichsstadt Köln	-	Schüsselpfennig	o. J. (1512–1532)	Köln	Noß 50 oder 52	0,147g	12,4/12,7 mm	einseitig
f	Stadt Münster	-	3-Pfennig	»1560« (1572, 1577, 1582–1585)	Münster	Peus 20c	2,250g	21,7/22,2 mm	180°
g	Stadt Münster	-	3-Pfennig	»1560« (1572, 1577, 1582–1585)	Münster	Peus 20b	1,596g	20,1/20,3 mm	200°
h	Stadt Münster	-	Heller	o. J. (1582–1601/1602 und früher?)	Münster	Peus 23b var.	0,711g	13,3/13,9 mm	230°



Bischof Erichs II. (1508–1532), geprägt ab 1515/1525 (Abb. 4b); er gehört zur rheinischen Währung, die seit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts auch im westlichen und nördlichen Westfalen bestimmend geworden war. Aus Westen, den Osniederlanden, stammt ein 3-Plak der gemeinschaftlich prägenden overijsselschen Reichsstädte Deventer, Kampen und Zwolle (Abb. 4c). Es gibt sie nur mit der Jahreszahl 1556, sie wurden so jedoch bis 1577, vielleicht bis 1582/1583, geprägt; vielfach nachgeahmt, mussten sie damals gegengestempelt werden, was hier noch nicht der Fall ist. Aus Westen, vom Niederrhein, stammt zudem ein Nominal der Grafschaft 's-Heerenberg unter Wilhelm IV. (1546–1586) aus dessen erster Prägephase bis 1568

(Abb. 4d). Weil es, statt wie sonst (süd-)niederländisch, eine niederrheinische Sorte ist, nämlich ein 6-Heller, wie sie vor allem im Herzogtum Jülich-Berg von 1560 bis 1564 entstanden, ist es ab 1560 zu datieren. Aus Südwesten kommt noch ein Schüsselpfennig der Reichsstadt Köln, geprägt 1512 bis 1532 (Abb. 4e), als diese seit 1511 Mitglied im 1502 neu konstituierten (kur-)rheinischen Münzverein war. Die Kupfermünzen schließlich sind von der Stadt Münster (Abb. 4f–h), die – neben dem münsterschen Domkapitel – seit 1560 die wichtigste und zweitfrühesten der westfälischen Städte war, die diese Art Geld prägten. Die Werte vom 3-Schilling über 12-Pfennig (Schilling) sowie 6-, 4-, 3-, 2- und 1-Pfennig bis zum Heller ($\frac{1}{2}$ -Pfennig) wurden

Abb. 4 Die acht Münzen; ihre Lage in der Börse war von unten nach oben: a (mit Adlerseite nach außen), e, h, f, g, d, c, b (mit Wappenseite nach außen), M 1,5:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).

bis zum Typwechsel 1601/1602 mit der Jahreszahl 1560 geprägt; hier liegen zwei 3-Pfennig und ein Heller »1560« vor.

Den Terminus *post quem* bietet zunächst die jüngste datierte Münze, der Hamelner Fürstengroschen von 1562, als die Prägung des Kölner Schüsselpfennigs und des Osnabrücker Viertelschillings längst abgeschlossen war. Dazu passt, dass letzterer stark abgenutzt ist, während ersterer frisch wirkt, doch schützte hier die Schüsselform die einseitige Prägung. Der 's-heerenbergische 6-Heller datiert aus den 1560er-Jahren bis vor 1568, der overijsselsche 3-Plak in den Zeitraum 1556 bis 1577 bzw. 1582/1583; beide gehören also zur gleichen Zeitstufe wie der Fürstengroschen. Dass die fürstbischöflich-münsterschen Emisionen der Jahre 1570 bis 1574 – dabei auch Fürstengroschen – hier, im Osten des Fürstbistums Münster, fehlen, könnte auf einen Terminus *ante quem* hindeuten. Entscheidend aber ist, dass die stadt-münsterschen 3-Pfennig »1560« laut Prägelisten erst 1572, dann 1577 und 1582 bis 1585 entstanden: Man wäre so recht genau bei 1572 als Terminus *ad quem*; beide sind auch praktisch prägefrisch, die drei Silbermünzen der 1550/1560er-Jahre zudem nicht allzu abgenutzt. Dazu passt auch, dass beim Kupfergeld – das des Domkapitels Münster von 1543 reichte nur bis zum 4-Pfennig – das seit 1574 bis hinab zum Heller geprägte der Stadt Warendorf, 9 km westlich vom Fundort, fehlt, nicht jedoch eben das aus

Münster, 35 km westlich gelegen. Die beiden 3-Pfennig, beidseitig stempelverschieden, sollten somit von 1572 stammen – ein Problem ist allerdings der Heller, der laut Prägelisten erst seit 1582 entstand. Dies aber wäre viel zu spät und passt, da das Stück auch stärker abgegriffen ist, überhaupt nicht zum sonstigen Befund; offenbar ist dieser Kleinstwert doch schon früher geprägt worden.

Die Barschaft samt Börse (Abb. 5) wurde nach dem, was heute vorhanden ist, um 1572/1574 verloren – und von Verlust ist auszugehen, weil man das, was enthalten war, nicht deponierte. Denn es war, mit Ausnahme des Fürstengroschens im unteren Mittelnominalbereich, alles Kleingeld, Kleingeld zumal in zweierlei Metall. Dass diese zwei grundsätzlich verschiedenen Sphären, das zumindest vom Prinzip her stoffwertbasierte Silbergeld und das kreditbasierte Kupfergeld, hier gemeinsam vorliegen, ist symptomatisch für das westliche Westfalen dieser Zeit. Das frühe Kupfergeld war eine Reaktion auf einen eklatanten Kleingeldmangel, dem älteres und fremdes Silbergeld allein nicht zu begegnen vermochten. Und wie schlecht dieses »Silber« war, sieht man: Während der Fürstengroschen und der ältere Schüsselpfennig eine gute Silberfarbe zeigten, haben der Viertelschilling sowie der 6-Heller und der 3-Plak einen teils deutlichen Rotstich von dem vielen enthaltenen Kupfer. Am stärksten letzterer, und so trägt dieser sogar zwei Einstiche: Wurde hier mit einem Messer die Metallqualität geprüft und das Stück als extrem minderwertig markiert? Die Börse aus Beelen jedenfalls ist der früheste Beleg für die Vergesellschaftung von Silber und Kupfer in einer Barschaft, ohnehin steht sie singulär im Fundhorizont, der im 16. Jahrhundert insgesamt sehr fundarm ist.

Für den Besitzer dürfte es eine Herausforderung gewesen sein, die Münzen aus verschiedenen Währungssystemen und zwei Zeitschichten in den aktuellen Wert vor Ort, in den frühen 1570er-Jahren im Ostmünsterland, umzurechnen. Anhand von Münzordnungen, etwa den fürstbischöflich-münsterschen von 1567 oder 1572 und der stadt-münsterschen von 1562, ergibt sich für das Vorliegende eine Summe von ungefähr 24 Pfennigen. Die Barschaft gibt einen seltenen direkten, un gefilterten Einblick in den Münzumlauf auf Ebene der Klein- bis unteren Mittelnomina. Und die schlauchartige Börse, ein einfaches,

Abb. 5 Die Barschaft samt Börse im restaurierten Zustand (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



strapazierfähiges Gebrauchsobjekt, war darauf ausgelegt: Ihr Durchmesser von 25/26 mm entspricht exakt dem des höchsten Nominals. Wieviel einst insgesamt hineinpasste, bleibt unklar – und somit auch, was der unbekannte Besitzer von dem Geld sich hätte leisten können.

Summary

A number of coins with the remnants of a fabric purse found in Beelen (Warendorf district) provide a rare direct and unfiltered insight into the coins that were in circulation in the eastern Münsterland region in the early 1570s. The coins, which include copper specimens, come from various different denominational systems and periods and paint a typical picture of the monetary situation that existed at the time with regard to small and medium denominations.

Samenvatting

Een beurs van textiel met muntgeld uit Beelen (Kr. Warendorf) verschaft ons een ongewone en feitelijke blik op de muntcirculatie in het oostelijke Münsterland in de vroege zeventiger jaren van de zestiende eeuw. De munten,

waaronder kopergeld, afkomstig uit verschillende monetaire systemen en perioden tonen een karakteristiek beeld van de in die tijd in omloop zijnde munten in de lage en middelgrote nominale waarden.

Literatur

Heinrich Kalvelage/Ulrich E. G. Schrock, Die Münzen der Stadt Hameln (Hameln 1982), bes. 30–34, 68–77. – Karl Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1 (Osnabrück 1938) 143–155. – Alfred Noß, Die Münzen der Städte Köln und Neuss, 1474–1794. Die Münzen und Medaillen von Köln 4 (Köln 1926), Abtl. 1, 30–68. – Busso Peus, Das Geld- und Münzwesen der Stadt Münster i. W. In: Eduard Schulte (Hrsg.), Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster 4 (Münster 1931), 1–90 mit Taf. 1–8, hier bes. 67–69, 80–81. – C. A. Serrure, Histoire de la Souveraineté de 's Heerenberg 1 (Den Haag/Paris 1860) 89–95. – J. G. Stuurman, Drieplakken en vierlingen. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 80, 1993, 165–190.

Ein Apostel aus der Asche – neue Funde und Befunde aus der Altstadt von Sendenhorst

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Ulrich Holtfester,
Bernd Thier

Im Anschluss an die 2022 durchgeföhrten großflächigen Ausgrabungen fanden im Jahr 2023 weitere archäologische Untersuchungen im Stadtkern von Sendenhorst statt. Laut dem Urkataster von 1863 war das südöstlich der Pfarrkirche gelegene Flurstück ursprünglich in zwei langgestreckte Parzellen unterteilt. Diese waren mit giebelständigen Wohnhäusern zur Straße Schlabberpohl hin und weiteren Gebäuden in den hinteren Grundstücksbereichen bebaut. Aus dem Hauskataster geht hervor, dass die Zusammenlegung der beiden Grundstücke nach 1863 erfolgte. Im Jahre 1910 mussten diese Gebäude einem Neubau weichen.

Aufgrund der großflächigen Unterkellierung der abgerissenen Bestandsbebauung beschränkten sich die Untersuchungen überwiegend auf den weitgehend intakt gebliebenen hinteren Grundstücksbereich. Zwar hatten auch hier flächendeckende Bodeneingriffe in der Vergangenheit größtenteils zu einer Kapung des Bodenaufbaus bis auf die Oberfläche einer spätmittelalterlichen Kulturschicht bzw. des anstehenden Bodens geführt, trotzdem waren noch zahlreiche Gruben- und Baubefunde erhalten geblieben.

Sendenhorst ist im Laufe seiner Geschichte von zahlreichen Bränden heimgesucht worden. Der letzte verheerende fand 1806